

Buchbesprechung zu: Hartrnut Esser: Alltagshandeln und Verstehen. Tübingen: Mohr Siebeck 1991

Brosziewski, Achim

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brosziewski, A. (1992). Buchbesprechung zu: Hartrnut Esser: Alltagshandeln und Verstehen. Tübingen: Mohr Siebeck 1991. [Rezension des Buches *Alltagshandeln und Verstehen: zum Verhältnis von erklärender und verstehender Soziologie am Beispiel von Alfred Schütz und "Rational Choice"*, von H. Esser]. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 18(3), 767-769. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-55746>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

et l'équilibre du système ne peut être obtenu que par hausse des taux de cotisation des actifs (sans doute est-ce ce que Hagmann entend par «indexation démographique»). Par ailleurs, si on acceptait la désindexation, elle signifierait, à terme, le dépérissement relatif de l'AVS, et une demande plus forte vis-à-vis du deuxième pilier. Or celui-ci, pas plus que le premier, n'est immunisé contre les conséquences de l'évolution démographique (Jean-Jacques Schwartz) : même si le gâteau qui sera produit demain a toutes chances d'être assez conséquent, la modification des conditions démographiques peut avoir un effet marqué sur sa répartition entre revenus du capital et revenus du travail, d'une façon défavorable au rendement des systèmes de capitalisation. Le problème des retraites n'est pas un problème d'offre, il est un problème de distribution des revenus et de stabilité des mécanismes assurant cette re-distribution : une AVS qui refuserait d'accroître son taux de prélèvement et un second pilier à gestion myope ne constituent pas les moyens les plus efficaces d'assurer cette redistribution. Pour reprendre la question d'Olivier Blanc, on peut douter de la réalité d'un grand nombre d'enjeux à caractère démographique, mais la question de la retraite n'est pas de ceux-là.

*Didier Blanchet, Institut National
d'Etudes Démographiques, Paris-France*

Hartmut Esser, *Alltagshandeln und Verstehen. Zum Verhältnis von erklärender und verstehender Soziologie am Beispiel von Alfred Schütz und „Rational Choice“*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1991, 110 Seiten.

Die Schrift von Hartmut Esser ist an renommierter Stelle, als Band 73 der von Karl Homann herausgegebenen Reihe „Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften“, erschienen. Diese Platzierung wird dem Anliegen von „Alltagshandeln und Verste-

hen“ gerecht. Um die Einheit der Sozialwissenschaften, insbesondere die der Soziologie, so urteilt der Verfasser, sei es derzeit schlecht bestellt. Man pflege im allgemeinen in wohlgeheuten Revieren einen insgesamt „multiparadigmatischen Charakter“ (1). Esser wertet diesen Umstand nicht als ein notwendiges und zu akzeptierendes Zugeständnis des Faches an die Komplexität seines Gegenstandes, sondern als einen „Indikator für einen Mangel an Professionalisierung und für das Nicht-Funktionieren von innerprofessionellen Kontrollen zur Einhaltung bestimmter methodologischer und theoretischer Standards“ (1). Esser vermutet, im Werben um eine Rückbesinnung auf professionelle Standards, in Alfred Schütz einen prominenten Mitstreiter gefunden zu haben. Diese Vereinnahmung mag überraschen: Schütz gilt als einer der wichtigsten Vordenker des interpretativen Paradigmas, Esser hingegen ist ein ausdrücklicher und streitbarer Vertreter der erklärenden Soziologie. Ein Hauptteil des Buches ist dann auch der Aufgabe gewidmet, dem Leser diese zunächst unvermutete „Kongentialität“ (97) aufzuzeigen. Esser leitet sie vor allen Dingen aus Schütz' methodologischem Postulat ab, demzufolge sich auch der mit subjektiven Sinnstrukturen befaßte Sozialwissenschaftler um die Formulierung objektiver Begriffe und Theorien zu bemühen habe (36).

Der Anspruch dieser Schrift ist hoch. Dementsprechend fordert Esser nicht nur sich selbst, sondern auch dem Leser eine große Anstrengung ab. Das Buch umfaßt nur 110 Seiten, und auf diesem begrenzten Raum werden die theoretischen und methodologischen Grundzüge zweier komplexer Ansätze dargestellt und vergleichend auf ihre Leistungsfähigkeit für soziologische Forschung und Theoriebildung abgeschätzt. Der Grunddissens zwischen Vertretern erklärender und verstehender Methodologie geht nach Esser um die Frage, welcher Stellenwert dem Phänomen der Subjektivität zuzumessen ist. Welche Folgen soll die

Tatsache für die Forschung haben, daß sie mit einer von Subjekten vor-strukturierten Welt konfrontiert ist? Die Gedanken von *Alfred Schütz* zu diesem Problem entwickeln sich aus einer intensiven Auseinandersetzung mit und einer grundlegenden Kritik an den zu seiner Zeit vorherrschenden Modellen des Behaviorismus und des Utilitarismus. In diesen Verhaltensmodellen würde die Subjektivität systematisch negiert. *Schütz* versuchte in seinen Schriften, vor allem in „Der sinnhafte Aufbau der Welt“ (Frankfurt/M. 1974, erstmals 1932), der Methodologie *Max Webers* ein Fundament zu geben; einer Methodologie, die im subjektiv gemeinten Sinn des Handelns die basale Kategorie jeder soziologischen Theoriebildung sieht. Hierzu arbeitet *Schütz* Grundstrukturen heraus, die in jeder Erfahrung wiederzufinden sind. Ein Teil dieser Untersuchungen (wohl der für die Soziologie bedeutsamste), widmet sich der Frage, wie sich der Mensch als Handelnder erfährt, wie sich Handeln und Handlungen (als abgeschlossenes Handeln) in den allgemeinen Strukturen der Erfahrungen eines Subjekts aufbauen. Die *Beschreibung* dieses sinnhaften Aufbaus von Handeln durch *Schütz* (als Phänomenologe, nicht als Subjekt des zu beschreibenden Aktes) verfährt sukzessiv, jeden einzelnen Moment in seinem Entstehen und Vergehen akribisch nachzeichnend. In diesem beschreibenden, analysierenden Zugriff wird, der Deskription und damit der Objektivierbarkeit willen, gerade jene Qualität zergliedert, die im Praxisvollzug des Subjekts eine Einheit bildet; eine Einheit, die eben den Sinn der Erfahrung ausmacht.

Esser greift diese Beschreibung des Handelns von *Schütz* auf und interpretiert solche Vorgänge des Erfahrens als eine Suche des Akteurs nach Informationen. Jener wird seine Suche nach Informationen solange fortsetzen, bis der Nutzen weiterer Informationsbeschaffung ihm weniger wert erscheint als die Alternative, sofort zu handeln. Im Alltag, so *Esser* weiter, sind solche Vorgänge hochgradig routinisiert. Die

Routinen entlasten den im Alltag Handelnden von einer permanenten Informationssuche. In dieser Form, so führt *Esser* in den Kapiteln zu „Rational Choice“ und „Alfred Schütz und ‚Rational Choice‘“ aus, ließen sich die Schütz'schen Überlegungen problemlos in die neuere Fortentwicklung des klassischen Rational-Choice-Modells, die Theorie der „subjective expected utility“ (SEU-Theorie), integrieren. Insbesondere erfahre das Konzept der „bounded rationality“ durch *Schütz* gehaltvolle Anreicherungen.

Anders aber als *Schütz* glaube, sei aus dem beschriebenen Sachverhalt der Subjektivität nicht zu folgern, die Sozialwissenschaft habe sich das Verfahren des Verstehens vor dem der Erklärung zu eigen zu machen. Dies hebt *Esser* gegen Ende seiner Schrift, im Abschnitt „Erklären und Verstehen“ und im Kapitel „Alfred Schütz‘ oder ‚Rational Choice‘“, deutlich hervor. Die Erklärung sei durchweg als die überlegene Methode anzusehen, da allein mit ihrer Hilfe der Bereich „kollektiver Sachverhalte“ analytisch zu erreichen wäre, während „nur“ verstehende Verfahren in der Subjektivität und in der Mikrosoziologie verfangen blieben (100–102). Die moderne Variante des Rational-Choice-Ansatzes, die SEU-Theorie zeige, daß die Berücksichtigung subjektiver Momente im Rahmen deduktiv-nomologischer Theoriebildung durchaus angemessen erfolgen könne. Aus diesem Verständnis heraus stellt *Esser* die rhetorische Frage (die er sogleich beantwortet kann): „Soll damit der altehrwürdige Streit um ‚Erklären und Verstehen‘ nicht letztlich ein bloßes terminologisches Problem sein, über das ernsthaft zu debattieren nicht mehr lohnt? Vor dem Hintergrund von Alfred Schütz und Rational Choice erscheint dieser Gedanke so abwegig nicht.“ (96) „Vor dem Hintergrund“, den *Esser* hier sieht, kommt dem Prozeß des Verstehens nicht der Status einer eigenständigen Methodologie, sondern der einer „Technik“ zu: „Bei Schütz heißt diese Technik ‚Verstehen‘. Die übliche Sozialforschung nennt es ‚Opera-

tionalisierung' und ‚Datenerhebung‘. Wie man diese Technik nennt, ist gleichgültig. Wichtig ist nur die *valide* Erfassung der subjektiven Zustände.“ (92–93, Herv. i. Orig.) Die Überwindung der Differenzen, die *Esser* hier anbietet, erweist sich jedoch selber als eine „bloß terminologische“. Dies zeigt sich, wenn man die *inhaltliche* (und nicht allein die modelltheoretische) Bedeutung von „subjektiven Zuständen“ einerseits und „subjektiv gemeintem Sinn“ andererseits genauer untersucht.

Gemäß den Modellierungskriterien der SEU-Theorie ist im Prinzip jeder subjektive Zustand eines Akteurs in einer Matrix formalisierbar: „Jeder Akteur bewertet danach einen Satz an Ziel-Situationen vor dem Hintergrund seiner eigenen Präferenzen. Dieser Satz an bewerteten Zielsituationen sei mit $U_1, U_2, \dots, U_j, \dots, U_n$ bezeichnet. Zweitens gebe es immer einen Satz an möglichen Handlungsalternativen $A_1, A_2, \dots, A_j, \dots, A_m$. Mit den Zielen sind diese Handlungsalternativen über eine Matrix P von subjektiven Erwartungen $p_{11}, \dots, p_{ij}, \dots, p_{mn}$ verbunden. Die p_{ij} -Werte kennzeichnen die subjektiven Erwartungen des Akteurs, mit welcher ‚Wahrscheinlichkeit‘ eine Handlung A_j zur Realisierung des Zieles U_j führt.“ (54–55) Als ‚valide erfaßt‘ kann der subjektive Zustand dann gelten, wenn alle Parameter U_j, A_i und p_{ij} hinreichend vollständig aufgeführt und soweit präzise geschätzt worden sind, daß im Gesamtmodell das Explanandum, der zu erforschende ‚kollektive Sachverhalt‘, als Produkt der individuellen Handlungen (über entsprechende Aggregationsregeln) erklärt werden kann.

Schütz hingegen geht es bei der Rekonstruktion des subjektiv gemeinten Sinns nicht – wie *Esser* teilweise suggeriert (siehe insbesondere S. 88–96) – um den Aufbau solch einer Matrix. Als objektiv gilt eine Beschreibung von Um-zu- und Weil-Motiven dann, wenn der wissenschaftliche Beobachter die Motiv-Struktur aus der subjektiven Perspektive des Handelnden typisch entwickeln kann (*Schütz'* Postulat

der Sinnadäquanz). Die Verknüpfungen der verschiedenen Motive untereinander und ihre situationsabhängigen Aktualisierungen bilden ein eigenes, ein *eigen-sinniges Strukturmuster*. In der Sprache der SEU-Theorie: Die Parameter U_j, A_i und p_{ij} variieren nicht unabhängig von einander; durch die Matrizenbildung geht der Informationsgehalt der „Kovariationen“ verloren. Der Bezugsrahmen für eine objektive Erfassung subjektiver Sinnstrukturen kann also nicht eine Matrix sein; selbst dann nicht, wenn sie „subjektive Größen“ wie Ziele, Bewertungen, Handlungsalternativen und Erwartungen enthält. Der Bezugsrahmen objektiver Begriffs- und Theoriebildung ist in den allgemeinen Strukturen der von allen geteilten Lebenswelt zu finden; Strukturen, die intersubjektivität und Verständigung im Alltag wie in der Wissenschaft ermöglichen.

Dieser Einwand nimmt also *Essers* Programm ebenso ernst, wie *Esser* die Position von *Schütz* ernst nimmt: *Esser* fordert strenge methodologische Maßstäbe ein, sieht in ihnen ein wirksames Therapeutikum gegen einige dysfunktionale Tendenzen innerhalb der sich professionell wählenden Soziologie. Und in diesem Anliegen – so meine Einschätzung – findet er in *Schütz* tatsächlich einen Bündnisgenossen. Der Rekurs auf Subjektivität und qualitative Verfahren kann – wo er unreflektiert aufgegriffen und als Passepartout beliebig nach je eigenen Interessen mal eingesetzt, mal zurückgewiesen wird – zur Desintegration des Faches beitragen. Es kann *Essers* Verdienst werden, die methodische Präzision ins Bewußtsein zu bringen, die *Schütz* in der Auseinandersetzung mit einem sinnhaft vorstrukturierten Gegen-Stand des Forschens einfordert. *Essers* „Lösung“ mag dem *Schütz*schen Anliegen nicht entsprechen, seine Haltung entspricht ihm. In diesem Sinne ist das Buch einem Leser, der in den disziplinären Grundlagen nach der „Einheit der Gesellschaftswissenschaften“ forscht, (nachhaltig) zu empfehlen.

Achim Brosziewski, Soziologisches Seminar, Hochschule St. Gallen